Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 50

Artikel: Der antike Zürihegel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In treuem Gedenken

(Bei der Generalstreikfeier in Bern überreichte Genosse Bütikofer Nationalrat Grimm einen Strauß roter Nelken, umschlungen von einem breiten roten Band, mit der Aufschrift: „Dem Generalstreikführer in dankbarer Erinnerung!")

Jakob Nef

„Nei, nei, machet kei Dummheite — —
es hat ja nicht sollen sein!"

Der antike Zürihegel,

eine neu erschienene Monatsschrift historischen Charakters, redigiert von dem rühmlichst bekannten Professor Hyppolith Grübli, bringt einen glänzenden Aufsatz über „Die Herkunft der Schweizerrasse". Wir wollen ihn unsern Lesern als nachdenkliche Zuspeise zum wöchentlichen Lesegericht auftischen.

„Alemannisches Blut," schreibt Professor Grübli, „ist niemals durch Schweizeradern geflossen. Als Stumpfsinn muß es gebrandmarkt werden, wenn Geschichte und Schule die Eidgenossen dem deutschen Michel zugesellen. Keiner der sogenannten Beweise für unser Schwabentum hält den X-Strahlen wissenschaftlicher Kritik stand.

Unter anderem faselt man von den Blondhaaren, die bei uns hier und da noch auftreten. Ich behaupte: sie sind entweder gefärbt oder die dazu gehörigen Köpfe sind jüngeres, ennetrheinisches Gewächs. Die „deutschen" Blauaugen entstammen entweder ehelichen oder außerehelichen Raufhändeln. Wo nicht, so gehören sie Landesteilen an, in denen Tag für Tag die Kinder in Kacheli voll himmelblauer, gewässerter Milch hineinschauen müssen, was mit den Jahren selbstverständlich auf die Netzhaut der Kleinen abfärbt. Wo aber die Gofen schon frühzeitig mit kohlschwarzem Brönzkaffee getränkt werden, dort entwickeln sich natürlich lauter dunkelfarbene Augen. Mit der Sprache aber ists nicht viel anders: Was anklingt an Laute jenseits Schaffhausens, das leitet sich her aus dem Schwabenkrieg, oder ist auf die jetzige Invasion der Schwabendienstmeitli zurückzuführen.

Ganz andere Beweise stehen uns zu Gebote, sobald wir die Urheimat des Schweizers nach den weiten Steppen Hochasiens verlegen, ins Land jener kühnen Reiterhorden, die in unwiderstehlichem Ansturm des Westens Völker vor sich her fegten. Wie uns Scheffel im „Ekkehard" nachweist, überschwemmten einst die wilden Krieger König Etzels unsere Gaue. Kein Wunder, wenn sie hier seßhaft wurden, bezaubert vom lieblichen Limmatstrandbad, wie Hannibals Heere von Capuas Reizen. Versuchen wir nun, mit Tatsachenmaterial unsere Annahme besser anschaulich zu machen!

Zu allererst möchte ich schamhaft errötend auf die anerkannt krummen Haxen so vieler guter Schweizer hindeuten. Die Säbelbeine belegen gewißlich die Herkunft von einem Reitervolk, das Tag und Nacht im Sattel verbrachte, bis sich die untern Gliedmaßen willig der Form des Pferderückens anpaßten. Doch weil man bei uns mit jedem Schrittchen über Paragraphen stolpert, verlor sich allmählich die edle Reitkunst, und nur die krummen Hunnenbeine sind uns Epigonen geblieben.

Weiterhin erklären Metzger, sie könnten Schweizern unbesehen das älteste Kuhfleisch teuer anhängen. Von der Hunnenzeit sind wir eben noch immer ans zugerittene Fleisch gewöhnt, im Gegensatz zu den verfeinerten Rassen des Westens.

Zu beachten ist ferner, wie zäh die Politiker und Beamten unseres Ländchens in ihren Sätteln sitzen bleiben. Waren doch ihre Ururväter mit den Pferden gleichsam verwachsen. Eher ließen sie sich rösten, als einen Schuhabsatz zu vertreten.

„Blödsinn," entgegnet mir vielleicht ein Frechdachs, „die Hunnen waren doch echte Mongolen. Da müßten wir alle doch vom

Herren aller Länder

verwenden den Klingenschärfer **„Allegro"**, weil er den Selbstrasierer restlos befriedigt. Er ist elegant im Aussehen, einfach in der Handhabung, vollkommen in der Wirkung.
Vernickelt Fr. 18.—, schwarz Fr. 12.— in Messerschmiede- und Eisenwaren-Geschäften.
Prospekt gratis durch
INDUSTRIE A.G. ALLEGRO, Emmenbrücke No. 4 (Luzern)

SEDLMAYR's Familien-Cabaret
METROPOL A. Töndury ZURICH
Populäre Eintrittspreise — Treff ● der Fremden — Es wird **Bier** serviert — Vorverkauf im Café — Teleph. Selnau 5670 — Zürichs beste Jazz-Dancing-Kapelle — Fraumünsterkeller — Café — Spielsaal

Herrgott mit Schrägaugen ausgestattet sein?"

Nur Geduld, lieber Pfiffikus! So was ändert sich leicht in einem halben Jahrtausend! Aeußerlich läßt sich ja nichts mehr feststellen. Bedenken wir aber, wie schief manche Eidgenossen auf alles Ueberragende hinschau'n, dann leuchtets uns auf: Die Schlitzaugen haben sich eben verinnerlicht seit jenen Zeiten!

Als Rest aus Hunnentagen dürfen wir auch die abergläubische Furcht vor Höhlen- und Ehedrachen ansprechen. Wenn nachts um zwölfe der Eidgenosse vor seiner Haustür bebt und zittert, so gleicht er völlig dem Asiaten vorm heiligen Kriegsdrachen-Tempel.

Als Haupttrumpf diene zum Schluß der Hinweis, wie sehr die schweizerische Mundart der chinesischen Sprache ähnelt. Der Nebelspalter-Schriftleiter hat uns seinerzeit ja scharfsinnige Proben dieser Tatsache zum Besten gegeben. Besonders das Bernerdeutsch erinnert auffällig an die markanten Laute aus dem östlichen Riesenreiche; auch soll es da und dort in der Urschweiz noch ganz verwünscht chinesisch zugehen, hauptsächlich, was den Ahnenkult unsrer lieben Patrioten betrifft.

Kurzum — die Schwaben hatten ganz recht wenn sie bescheiden den Ehrentitel „deutsche Hunnen" von sich wiesen. Uns — nur uns allein gehört er, und alles werden wir daran setzen, uns seiner stets würdig zu erweisen."

He

*

Einfache Lösung

Isidor Puderbeutel möchte sich „verändern" und steht in Unterhandlung wegen einer neuen Stelle. Um seine Ansprüche befragt, nennt er einen außerordentlich hohen Betrag.

„Herr, Sie sind wohl meschugge!" entsetzt sich der neue Chef in spe, „das ist ja ein Direktorengehalt!"

„Nu, wenn schon," entgegnet Isidor Puderbeutel, „Se brouchen sech nix oufzeregen! Se ernennen mer ainfach zum Direktor..."

Lothario

*

Wahres Geschichtchen

In Schuls ist in einem der ersten Hotels ein sehr schöner Speisesaal ganz aus Arvenholz. Der Speisesaal ist von der Straße aus gut zu besichtigen. Da kommt ein Fremder mit Familie vorbei, betrachtet den Saal länger und sagt dann zu seiner Begleitung: „Das ist ein prächtiges Holz, aber die Aeste müßten mir alle raus."

*

Beim Doktor

„So, Herr Doktor, hier wär mein Kind. — Anneli! Stell Dich mal gerade, damit der Herr Doktor sieht, wie krumm du bist."

*

Herr Doktor, ich bin schon so oft wegen Bezahlung der kleinen Rechnung gekommen.

Junger Arzt: Aber mein Lieber, wie schlecht sehen Sie aus. Ich werde Ihnen etwas verschreiben, das nehmen Sie regelmäßig und bleiben ein paar Wochen zu Hause.

Verlangt die DAUERHAFTEN Bull dog 5/10 KLINGEN Fr. 2.– Fr. 4.– überall

Aufsatzblüten

Das Landesmuseum gewährte uns einen interessanten Einblick in unsere Vorfahren.

Der Schutzpatron der St. Leonhardskirche ist der Siegrist.

Der Kondukteur gab einen unangenehmen Ton von sich, und dann fuhr das Bähnchen mit Windeseile der Stadt zu.

Bevor wir nach Brugg kamen, zeigte uns der Lehrer das römische Amphibientheater.

Der Klausenpaß ist eine schöne Alpenstraße; der Kistenpaß dagegen ist nur ein Saupfad.

(Aus dem Geschichtsunterricht.)

Ulrich Zwingli gebar am 1. Januar 1484 zu Wildhaus im Toggenburg. Die Familie hatte viele Kinder, darum wurde Ulrich der dritte zum Pfarrer verurteilt.

Zwingli besuchte auch die Kranken und machte zweimal den Feldpredigerzug nach Italien mit.

*

Ich gratuliere

Ich wünsche dir von Herzen Glück,
Verehrter Dr. h. c. Spalter.
Sei du auch weiter mit Geschick
Gesunden Volkshumors Verwalter!

Wie nett steht dir der Doktorhut,
Sanft überschattend deine Ohren!
Er kleidet dich so merklich gut,
Als wärest du hineingeboren!

Bewundernd deine Eleganz,
Greif' ich ans Herz mir, welches zittert.
O, führtest du mich doch zum — Tanz!
Ich war vom Leben ganz verbittert.

Seit ich dich regelmässig seh',
Muss ich oft plötzlich herzhaft lachen.
Sag', Liebster, könnten wir — per se —
Nicht noch — — zusammen — Hochzeit — machen?

Jumpfer Rösli.

Meiers sitzen in Ibsens „Peer Gynt" (Begleitmusik von Edvard Grieg). Herr Meier: „Ach, was ist das für eine herrliche Musik!"

Frau Meier (mit einem Blick ins Programm): „Nebbich, Kunststück, Ibsen!!"

*

Mielicke aus Meseritz will im Berliner Opernhaus Schaljapin hören. Er verlangt einen Parkettplatz.

„Kostet dreißig Mark!"

„Wie haißt?"

„Schaljapin-Gastspiele sind immer so teuer, mein Herr!"

„Machense kein Zores! Ich will ihm doch bloß hören!"

*

Unser S.B.B.-Personal

Station Bülach. Ich sitze im Expreß Bülach-Hüntwangen-Wil-Rafz. Ein blutjunger Kondukteur, Mütze keck im Genick, ruft den Zug aus:

„Nach Egli sau Hüntwange-Wil ..."

*

Schüttelreim zu einem Geburtstag

Für M. B.

Nimm meinen Glückwunsch, Freund,
zugleich auch meinen Gruß!
Obzwar ich eigentlich
beinahe greinen muß:
Denn ach, wie rasend schnell
und gänzlich ohne Halt
wird doch ein jeder Mensch
der Welt zum Hohne alt!
Doch ist's nun einmal so;
und in den Schwindel reiht
das Leben den schon ein,
der in der Windel schreit.

Max Grütter

Das Weihnachtsgeschenk

sei für den Mann eine **KOBLER-PFEIFE.** Hierfür hats verschiedene Gründe:
1. gesundheitliche,
2. hygienische,
3. praktische,
4. wirtschaftliche,
5. selbstverständliche.

Sagen Sie Ihrer Frau oder Ihren Kindern durch die Blume, dass Sie sich eine **„Kobler"** wünschen, die man in jedem einschlägigen Geschäft zu Fr. 13.50 erhält oder direkt durch **Kobler & Co., Zürich 6.**